



Ohne Gemeinde keine wirkliche Hilfe für Obdachlose

Obdachlose sind in Ungarns Großstädten Stein des Anstoßes. Doch wie wird das Problem angegangen? Fragwürdige Grundgesetzänderungen, die Obdachlose zu kriminellen werden lassen, sorgen im In- und Ausland für Unverständnis.

Géza Laborczi, Pfarrer der Gemeinde in Nyíregyháza, macht sich seit fast 15 Jahren für Obdachlose stark. Er und sein Team kämpfen an mehreren Fronten. Auf der einen Seite stellt die Hilfsorganisation „Oltalom“ als Teil der institutionalisierten Obdachlosenversorgung eine Obdachlosenküche, die täglich 150 Portionen qualitativ hochwertiges Essen anbietet, eine Wärmestube und einen Schutzraum, der nachts Zuflucht bietet, zur Verfügung. Dies ist ein wichtiger Dienst, denn so kann ein erster Kontakt zu den Obdachlosen hergestellt werden, um ihnen durch eine öffentliche Einrichtung Hilfe anzubieten. Als Gemeinschaft trägt die Evangelisch-Lutherische Gemeinde in Nyíregyháza auf der anderen Seite auch Sorge für die eigenen Gemeindemitglieder, die teils unter der Armutsgrenze lebend in schwierigsten Verhältnissen ums bloße Überleben kämpfen. Ihre Existenz ist nicht sichtbar, so wie die der Obdachlosen, denn sie wohnen oft außerhalb der Stadt und bitten niemanden um Hilfe.

Doch Laborczi ist überzeugt, dass ohne das soziale Netzwerk einer Gemeinde keine nachhaltige Veränderung der Lebensverhältnisse erreicht werden kann, da die Gemeinde der Ort ist, an dem Neuanfänge überhaupt möglich sind. „Wenn wir Obdachlosenarbeit ohne Gemeindeintegration betreiben, tun wir im Grunde so gut wie nichts!“, ist Laborczi überzeugt. Zahlreiche Erfolge beweisen seine Worte.

Nyíregyháza

Mit einer Einwohnerzahl von 118.000 Einwohnern ist Nyíregyháza die siebtgrößte Stadt in Ungarn. Die Stadt liegt im Nordosten Ungarns und damit in nächster Nähe zur slowakischen, rumänischen und ukrainischen Grenze. Die Arbeitslosenquote ist zwar wegen der 2014 eingeführten gemeinnützigen Arbeiten im letzten Jahren auf 6,28% gesunken, trotzdem gehört die Stadt zu einer der am meisten von Arbeitslosigkeit betroffenen Regionen des Landes. Neben einer landschaftlichen reizvollen Region verfügt die Stadt über eine Universität und sogar über eine Griechisch-Katholische Hochschule. Die Lego Manufaktur und Michelin sind zwei der drei größten Arbeitgeber der Region.

Unterstützung bekommt Laborczi und sein Team aus Bayern. Spendengelder, wie etwa Fastenopfersammlungen tragen dazu bei, dass die diakonische Versorgung der Gemeindemitglieder, die in großer Armut und sehr zerstreut in den Randgebieten um Nyíregyháza herum leben, gewährleistet werden kann. Neben Pflegeleistungen werden die Abseitslebenden auch zu den Gottesdiensten gefahren, sodass sie aus ihrer Abgeschiedenheit in die wohlthuende und heilende Gemeinschaft der Gemeinde kommen können. Doch nicht nur Spendengelder helfen dieser in Ungarn so wichtigen Arbeit. Auch Partnerschaften mit

Einrichtungen, wie etwa mit der Herzogsägmühle in Peiting bei Schongau ist nicht nur in fachlicher Hinsicht eine Bereicherung für beide Seiten, sondern ermöglicht den Helfern einen wertvollen zwischenmenschlichen Austausch, der immer wieder neue Ideen und Kraft zum ausharren schenkt. Der Wert und Nutzen solcher Partnerschaften ist nicht zu unterschätzen. Derzeit ist dies noch die einzige unterzeichnete und funktionierende Partnerschaft zwischen einer ausländischen und ungarischen Organisation.

Laborczi hat ganz konkrete Vorstellungen auf welchen Fronten der Staat den Kampf gegen Armut und Obdachlosigkeit angehen müsste. Die Schließung zahlreicher psychiatrischer Anstalten hatte zur Folge, dass ein Großteil der ehemaligen Patienten nun obdachlos wurde und eigentlich fachgerechte medizinische Versorgung bräuchte. Dies kann auf der Straße nicht erfolgen. Auch sind Obdachlosenunterkünfte rar. Der Wiedereinstieg in ein geregeltes Leben wird nicht ermöglicht, weil die Voraussetzungen dazu fehlen. Laborczi fordert daher die Schaffung eines „geschützten“ Arbeitsmarktes, der den Wiedereinstieg in das Arbeitsleben ermöglicht. Außerdem gehören klassische Dienstleistungen des Gesundheitswesens erweitert, in denen Obdachlose, die unter Suchterkrankungen und sonstige psychische Erkrankungen leiden, behandelt werden.



Pfarrer Géza Laborczi kämpft gegen Armut und Obdachlosigkeit in Ungarn

„Unsere Gemeinden müssen offen sein für diejenigen, die sich ändern wollen und sie aufnehmen“, fordert Laborczi auch gegenüber den kirchlichen Gemeinden. Dass das Tätigkeitsfeld der kirchlichen Sozialdienstleistung in Ungarn im Sozialismus auf die Alten- und Behindertenbetreuung reduziert wurde, soll nicht bedeuten, dass diese Beschränkung weiter bestehen belieben soll, so Laborczi. Es ist an der Zeit sich aus der Komfortzone des Gewohnten heraus zubewegen, auch wenn man selber ums bloße Überleben kämpft.

Regierung beruft einen Ausschuss für das Reformationsjubiläum

Alle an einem Tisch. Das scheint das Motto der zahlreichen Ausschüsse zu sein, die die Regierung zu unterschiedlichsten Themen beruft. Seit kurzem hat nun auch ein Ausschuss zum Reformationsjubiläum seine Arbeit aufgenommen.

Ob es besser wäre, dass Kirche und Staat gemeinsam das Reformationsjubiläum vorbereiten, darüber machte sich Ministerpräsident Viktor Orbán persönlich und auch mit der ungarischen Regierung viele Gedanken. Ein Blick auf andere, von der Reformation geprägten europäischen Ländern zeigte, dass es - wie so oft in Europa - alle möglichen Varianten zu finden sind. So beschloss die Regierung auf Anregung eines Anschreibens des leitenden lutherischen Bischofs Peter Gáncs und des reformierten Bischofs Gusztáv Bölskei am 23. Januar 2014 einen Reformationsgedenkausschuss ins Leben zu rufen. Der Ausschuss soll ermöglichen, dass Kirche und Staat gemeinsam die Festlichkeiten des Reformationsjubiläums 2017 auf angemessener Art und Weise begehen.

Die praktische Umsetzung und Koordination unterliegt Károly Hafenscher, geistlicher Vorsitzender der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn, der als Sonderbeauftragter des Ministers eingesetzt wurde. Die operative Leitung führt Minister Zoltán Balog. Im Plenum nehmen Spitzenvertreter der Katholischen Kirche (Regionalbischof Lajos Pápai), der Baptistischen Kirche (Kirchenpräsident János Papp), des Ökumenischen Rates

(Vilmos Fischl), der Lutherischen Kirche (leitender Bischof Péter Gáncs und Bischof Tamás Fabiny), der Reformierten Kirche (drei Vertreter) und Delegierte der Ungarischen Wissenschaftlichen Akademie teil. Dazu kommen Vertreter der Deutschen, Holländischen und Schweizerischen Botschaft.

In einem Interview erklärt Károly Hafenscher, wie er seine Aufgabe als Vermittler zwischen Kirchen und Staat umzusetzen gedenkt.

Als Sonderbeauftragter des Ministers wurden Sie mit einer umfangreichen Aufgabe betraut. Wie planen Sie diese umzusetzen und wie wollen Sie dies in den kirchlichen Kreisen entfalten?

In meiner Position als Sonderbeauftragter darf ich Teil eines überaus spannenden Prozesses sein, der quasi aus dem Gedenken eine Erneuerung schaffen möchte. Bei der Gründungssitzung formulierte es der Ministerpräsident wie folgt: „Die globale und regionale Krise kann nicht allein durch wirtschaftliche Entscheidungen gelöst werden, sondern es bedarf auch einer geistlichen Erneuerung.“ Diesen Satz möchte ich gerne verwirklichen, in dem ich ihn in der Kirche und in der Gesellschaft insofern umsetze, dass während wir unsere Zukunft bauen uns unserer Wurzeln bewusst sind, also zukunftsorientiert arbeiten. Selbstverständlich hat unsere Arbeit auch einen festlichen Aspekt, denn wir bereiten die Festivitäten für das Jubiläumsjahr 2017 vor. Mindestens genauso wichtig wie die Festlichkeiten ist es bis dahin zahlreiche Veranstaltungen, Programme und Publikationen zu veröffentlichen, die mit den Werten der Vergangenheit vertraut machen und gleichzeitig diese erhalten, aber auch neue, heute gültige Werte schaffen. Die Kraft, die von der Reformation ausging und durch die die Werte entstanden, ist kein Relikt der Vergangenheit, sondern eine Eigenschaft der Gegenwart und der Zukunft.



An einem Tisch und ziehen an einem Strang (v.l.): Leitender Bischof Péter Gáncs (ELKU), Parlamentsvorsitzender László Kövér, Ministerpräsident Viktor Orbán, Minister Zoltán Balogh, geistl. Synodalpräsident Gusztáv Bölskei (Reformierte Kirche)

Die Arbeit des Ausschusses soll von insgesamt vier Arbeitsgruppen unterstützt werden, mit denen wir in kulturellen, wissenschaftlichen, religiösen und strategischen Bereichen zusammenarbeiten. In diesen Arbeitsgruppen delegieren unter anderen auch die Kirchen ihre Vertreter. Derzeit befinden wir uns in der Findungsphase, beim Ideensammeln und Zusammentragen der Vorstellungen. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit den kirchlichen Vertretern und Expertenteams. Danach möchten wir in gemeinsamer Arbeit das Erhalten, das Formen und das Schaffen der Werte im Zeichen der Reformation erarbeiten.

Es ist uns ein wichtiges Anliegen darzustellen, dass es sich hier nicht nur um ein rein kirchliches Thema handelt, sondern auch um eine für die Gesellschaft, ja sogar für ganz Europa wichtige Sache geht: die Möglichkeit der Erneuerung.

Welche Kirchen sollen oder wurden bereits in das Programm einbezogen?

Da der Ausschuss auf Anregung der zwei „großen“ protestantischen Kirchen hin gegründet wurde, ist es ganz selbstverständlich, dass beide Kirchen nicht nur als aufmerksamer Beobachter fungieren möchten, sondern auch bei der Vorbereitung und Ausführung der Festlichkeiten eingebunden sein möchten. Kleinere protestantische Kirchen sind im Ausschuss durch den Vorsitzenden der Baptisten und den Sekretär des Ungarischen Ökumenischen Rates

vertreten. Ein eingespieltes und achtsames Miteinander ermöglicht ein fruchtbares Miteinander. Außerdem ist es uns eine große Freude, dass im Ausschuss und im Expertenteam ein Vertreter der Ungarischen Katholischen Kirche dabei ist. Das 500. Jubiläum bietet Christen weltweit hoffentlich die Chance - nachdem kirchengeschichtlich die Lehre aus Geschehenem gezogen wurde - nun in versöhnter Verschiedenheit für einander und für andere zu leben und ein Zeugnis über Gottes lebensspendende, erhaltende und zielführende Liebe zu geben. In diesem Sinne haben der Ausschuss und auch meine Position als Sonderbeauftragter eine Brücken bauende Funktion.



v.l.: Bischof Tamás Fabiny (ELKU), Stellvertretender Staatssekretär Gergely Pröhle (Landeskirchenkurator der ELKU), Károly Hafenscher

Worauf legen Sie bei der Arbeit im Ausschuss den Schwerpunkt?

Am wichtigsten ist es meiner Meinung nach zu zeigen, dass die Reformation auch heute noch unser Leben, unser Denken, sowie unsere zwischenmenschliche Beziehungen bestimmt und dadurch auch unser Verhältnis zu den relevanten Lebensfragen und zu unserem Glauben an Gott beeinflusst. Die uns geschenkten Schätze heißt es zu bewahren, in dem wir sie weitergeben und dazu neue Werte schaffen. Darum ist es wesentlich, dass neben den Kirchen die breite Gesellschaft, die Wissenschaft und herausragende Vertreter der Künstlerwelt in großem Maße an der Umsetzung teilnehmen. Nur so können die aus- und neu formulierte Botschaften an eine breite Masse weitergegeben werden: Was bedeutet es zu glauben? Was ist Glaubensgerechtigkeit? Was bedeutet es aus Gnade zu leben? Was ist protestantische Arbeitsethik? Wie sehen protestantische Lebensformen in Familien aus? Was ist unter protestantischer Wirtschaftsethik zu verstehen? Was bedeutet die Reformation für Bildung, Erziehung und bezüglich der Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen? Es gilt aus der Reformation heraus wiederentdeckte Werte ganz neu zu entdecken, zu verstehen, zu leben und weiterzugeben.

Zur Person

Dr. Károly Hafenscher, geboren am 3. Juni 1957 in Budapest, studierte in seiner Geburtsstadt Theologie. Während er als Pfarrer tätig war, studierte er an der Musikhochschule Chorleitung.

Seine Doktorarbeit schrieb er teils in Leipzig, teils in Budapest an der Lutherischen Theologischen Universität (EHE). Hafenscher habilitierte an der Reformierten Universität in Debrecen. Vielfältigen Einblick in verschiedenste Bereiche erhielt er als Gemeindepfarrer, als Dekan, als Leiter einer diakonischer Einrichtung und des evangelischen Studentenheims. Seit 15 Jahren ist er Vorsitzender des Liturgieausschusses. Er doziert an der EHE und der Liszt Ferenc Musikhochschule.

Von Anfang an machte er sich für die bayerisch-ungarische Partnerschaft stark.



Károly Hafenscher

Háló – „Strengste Geheimhaltung!“

Wie berichtet veröffentlichte kürzlich die Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn eine Enthüllung der Informantenakten aus der Zeit von 1945 bis 1990, in dem das Wirken zweier lutherischen Bischöfen reflektiert wurde. Lesen Sie nun einen auf den ersten Blick scheinbar uninteressanten Bericht über einen Besuch der ungarischer Kirchenleitung bei der bayerischen Landeskirche, den der ungarische Bischof Káldy als Informant „Pécsi“ schreibt. Doch beim aufmerksamen Lesen zeigt sich, dass viele Fragen, die damals 1969 Menschen bewegten, auch heute noch sehr aktuell sind.

Bericht 29.³⁰⁸ für das Staatssekretariat für Kirchenfragen über den Besuch vom 8. Oktober 1969 in Bayern

Außenministerium
III/III/1-c. Unterabteilung

STRENG GEHEIM!
Von: Informant „Pécsi“
Für: Ernő Bodor Polizeit Hauptmann
Zeit: 8. Oktober 1969
Betreff: Delegation der
Lutherischen Kirche besucht BRD

BERICHT
Budapest, den 9. Oktober 1969

Agent „Pécsi“ berichtet:

1. Einladung durch D. Hermann Dietzfelbinger, Bischof der Bayerischen evangelischen Landeskirche, der 1965 in Ungarn war.
2. Einladung war dienstlich.
3. Die ungarische Delegation wurde sehr herzlich empfangen und diese Herzlichkeit der Kirchenvorsteher war während des ganzen Aufenthaltes spürbar. Es gab keine provokanten Vorfälle. So etwas gab es nicht. Das heißt jedoch nicht, dass der Delegation nicht schwere Fragen gestellt wurden. Aber diese Fragen gingen nicht über die gewohnten Fragen „aus dem Westen“ hinaus.
4. Bischof Dietzfelbinger erachtete den Besuch als sehr wichtig. In Anwesenheit seiner Abteilungsleiter wurde die Delegation formell im Büro begrüßt. Eine formelle Begrüßung fand statt. Bei einem großen Empfang in seiner Wohnung wurde der Delegation die Gelegenheit geboten den wichtigsten Leiter der Bayerischen Landeskirche zu begegnen. Es waren ca. 40-50 Personen anwesend. Dietzfelbinger hielt eine lange Ansprache, auf die Bischof Káldy antwortete.
5. Präsident Adolf Wischmann (Frankfurt), Leiter des kirchlichen Außenamtes der BRD, ist extra aus Frankfurt nach München gereist um Bischof Káldy zu begrüßen und an dem Empfang teil zu nehmen.
6. Auch Vilmos Vajta, Leiter des Forschungszentrums in Strasbourg, ist eigens nach München angereist.
7. Dem Besuch der Delegation wurde breite Öffentlichkeit gewährt. Am 28. September wurde die Delegation in der Münchner lutherischen Kirche vor mehreren hundert Gemeindemitglieder in Anwesenheit von Dietzfelbinger begrüßt. Außerdem gab es ein Treffen mit Pfarrer eines Dekanats aus München, sowie in Alexander Bad mit Pfarrern, die (aufgrund einer Konferenz) aus der ganzen BRD anreisten und in Kitzingen gab es einen Gottesdienst mit 330 Pfarrern. Außerdem gab es im Rahmen eines Festes in Langau

einen Gottesdienst. Überall wurde großes Interesse bekundet. Unmengen von Fragen wurden in den kürzeren oder längeren Reden von Káldy Zoltán zusammengefasst. Ein Großteil der Fragen waren: Kirche und Staat in Ungarn, die Beziehung zwischen Ideologie und Evangelium, Nachwuchspfarrer, allgemeine Situation der Jugendlichen, sowie die Beziehung zwischen der Kirche und Jugendlichen, Problem der Militärdienstverweigerer in Ungarn, die Frage der „Freiheit“ in Ungarn, politische und kirchliche Probleme der BRD, usw.

8. Vereinbarungen – nach ungarischer Intention – kamen nicht zu Stande, aber die bayerische lutherische Kirche ist jederzeit bereit Stipendiaten aufzunehmen, neue kirchliche Delegationen zu senden, den Austausch von Professoren abzuwickeln, in der Presse regelmäßig Nachrichten über die ungarische Kirche zu veröffentlichen.
9. Káldy Zoltán musste mehrere Male für innerkirchliche Presse in Nürnberg, München und Langau ein Interview geben.

Gezeichnet „Pécsi“

Anmerkung: Der Informant erstellt einen schriftlichen Bericht für das Staatssekretariat für Kirchenfragen über die Reise in die BRD, deren Kopie er auch bei uns einreicht. Der Bericht kann durch „Miki“ als geprüft angesehen werden.

Mündlich berichtete der Informant, dass in der BRD neben den formellen Gesprächen auch einzelne kirchliche Personen diverses Interesse an folgenden Fragen zeigten:

- Wie versteht die lutherische Kirche Freiheit?
- Hat die Kirche ein Recht darauf das politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche System des sozialistischen Staates zu beurteilen?
- Verurteilt die Kirche die tschechoslowakische Besetzung?
- Stimmt die ungarische lutherische Kirche mit der Kirchenpolitik der BRD über ein? (Seigewasser wurde als Verräter bezeichnet, der die Kirche verraten hatte).
- Welche Rolle spielt das Staatssekretariat für Kirchenfragen in der Beziehung zwischen Staat und Kirche? Zensiert es Predigten, Presse und Radiogottesdienste?
- In welcher Beziehung steht das Evangelium zur marxistischen Theologie/Ideologie? In welchen Bereichen arbeiten Sie zusammen?
- Wie verhalten sich junge Pfarrer und Theologen dem sozialistischen Staat gegenüber?
- Welche Ziele haben Jugendliche, wie geschieht Seelsorge, wie steht es mit dem Pfarrernachwuchs und warum hat die Kirche keine Mittelschulen?
- Wie steht es mit der Ökumene, welche Beziehung gibt es zur römisch-katholischen Kirche?
- Ist es wichtig in politischen Fragen Stellung zu beziehen? Sie sind der Meinung, dass die Stellungnahme der Leitung der ungarischen lutherischen Kirche zu positiv ist.

Zu beachten ist, dass der bayerische Landesbischof Dietzfelbinger der ungarischen lutherischen Kirche jede Hilfe zugesichert hat, wenn sie es bedarf.

Dietzfelbinger und Vilmos Vajta haben dazu ermutigt, dass das Ökumenische Forschungsinstitut in Strasbourg im Sommer 1970 das ökumenische Seminar in Ungarn abhalten solle, an dem ca. 20-25 Vertreter aus dem Westen und aus Kirchen aus sozialistischen Länder teilnehmen. Diesbezüglich empfehle ich das Staatssekretariat für Kirchenfragen zu konsultieren.

Gezeichnet Ernő Bodor
Polizeihauptmann